

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

360 (30.12.1943)

Der Alemannische erhebt sich wieder als Morgenblatt...

Der Alemannische

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemannische, Verlagsg. u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsgasse, Postfach 17, Freiburg i. Br. ...

Fahrt durchs Bombenland

K. K. - Immer wieder drängen sich die Bilder vergangener Zeiten heran...

Immer noch meinst du, während die Räder des Zuges weiter und weiter rollen...

Wie wohligh die Nacht doch sein kann. Sie deckt mit ihrer Hand die schweren Wunden...

Die Fahrt geht weiter. Stadt folgt auf Stadt. Und immer wieder fremder Anblick des einst so vertrauten Schattens geliebter Orte...

Am hellen Tage aber verliert sich der fremde Eindruck. Trotz aller Wunden ist es immer noch die alte Stadt...

Auch zu Hause ist vieles improvisation. Vorhänge und Teppiche, aus sicherem Keller geholt...

Der Tag ist noch nicht angebrochen, als du nach den Festtagen den selben Weg zurück fährst...

Ein leuchtendes Fanal des Siegeswillens. Ein Ruf in die Welt: Wir leben und schaffen, ein Schweigen gibt es nie!

Die Kriegszeitung der Partei

In Einsatz und Opfern an der Spitze

Die Parteigenossenschaft trägt gemäß dem Führerwort in erster Linie die Lasten des Krieges - Überdurchschnittlicher Anteil am Fronteinsatz und an den Opfern

Berlin, 29. Dezember.

In einem bedeutsamen Aufsatz befaßt sich der 'Völkische Beobachter' mit dem Kriegseinsatz der Partei...

Der 'Völkische Beobachter' machte im einzelnen folgende zahlenmäßigen Angaben: Von 6,5 Millionen männlichen Partei-

mitgliedern befinden sich gegenwärtig über 40 v. H. bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz...

Von knapp drei Millionen im Wehr- und Kriegsdienst eingetretten oder eingetretten Parteimitgliedern befinden sich etwa 237 000 im Besitz des Schwarzen, Silbernen oder Goldenen Verwundetenabzeichens...

Zahlreiche Ereignisse dieses Krieges haben die sehr starken Abwehrkräfte der Küste bewiesen...

Die Lehren von Salerno

Von Kapitän z. S. MOHR-KITZBERG

Welche Abwehrkräfte die Küste besitzt und im Küstenvorfeld ausstrahlen...

Küsten ausschließlich unterstand, der Verstand die Hand im Spiele hatte.

Welche Abwehrkräfte die Küste besitzt und im Küstenvorfeld ausstrahlen...

Zwar befanden sich Flugplätze auf Sizilien in Feindeshand...

Nicht weniger als drei moderne Flugzeugträger und drei Hilfsträger mit ihrer Sicherung durch zwei Schachtschiffe...

Aus den Erfolgen, die unsere schwache Luftwaffe bei Salerno gegen einen kaum noch siegerungsfähigen Einsatz...

Wie schon erwähnt, konnte in Unteritalien von einer organisierten Abwehr...

Zur Vorfeldsicherung gehören außer der von gesicherten Flugplätzen operierenden Luftwaffe die festen und beweglichen Abwehrkräfte...

Ostkämpfe außerordentlich hart

Erbittertes Ringen bei Shitomir - Sowjetangriff im Abschnitt Korosten

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember 1943.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Kirovograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortschaften im Sturm...

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Vesatro ruhig. Am vergangenen Tage stießen 26 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den oberitalienischen Raum vor...

In den Morgenstunden des 29. Dezember versuchten die Briten ein Kommandounternehmen gegen die Kanalinsel Sark zu unternehmen...

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

Neuer Terrorangriff auf Rom

Rom, 29. Dezember.

Feindliche Terrorfliegergruppe warfen gegen Mittag des 28. Dezember großkalibrige Bomben auf Stadtrandviertel von Rom ab...

Eichenlaubträger Hauptmann Lemke gefallen

Berlin, 29. Dezember.

Im Kampf gegen England fiel Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader...



STARVING INDIANS IN THE CALCUTTA STREETS. This family is only one amongst many victims in Bengal. The official death-roll is nearly 200 a day in Calcutta alone, and thousands more are collapsing in the rural areas

Der Hungerrikel wüthet in Indien. Diese Aufnahme stammt aus der englischen Zeitschrift 'The Sphere' vom November 1942...

Betonfeste mit bis in das Meer reichenden Hindernissen und ein in die Tiefe gestaffeltes Stützpunktsystem mit zahlreichen schweren und leichten Batterien darstellt...

In einem Augenblick, der einen Großangriff gegen Westeuropa in den Bereich der Möglichkeit rückt, gewinnen die Lehren von Salerno ihre besondere Bedeutung...

allein der Luftschirm über einer Landungsunternehmung lückenhaft oder auch nur teilweise schadhaft ist, dann werden die Schwierigkeiten einer Großlandung trotz höchster Vervollkommnung der Landetechnik...

In Einsatz und Opfern an der Spitze

(Schluß von Seite 1)

Auch diese Verlustziffern übersteigen bei weitem die durchschnittlichen Kriegsverluste des Deutschen Volkes...

Richtigproben in einzelnen Großstädten ergeben, daß die Politischen Leiter und Führer der Gliederungen der NSDAP...

häftnis drei- bis viermal soviel Gefallene aufweisen wie der Durchschnitt der männlichen Einwohner...

All diese Zahlen scheinen im Widerspruch zu stehen zu den uk-Stellungen...

Eine Ausnahme bilden hier lediglich die hauptamtlichen Mitarbeiter der NSDAP...

Diese Streife drückt sich auch in der Handhabung der uk-Stellung der hauptamtlichen Parteikräfte aus...

meisten eine längere Frontbewährung bereits hinter sich.

Die gesamte SA im Reich einschließlich der angeschlossenen und besetzten Gebiete verfügt unter den hauptamtlichen Kräften...

Werden wir nun einen Blick auf die Masse der hauptamtlichen Amtsträger...

Wettlauf der Invasions-Prahlereien

USA. wollen drei Viertel der Invasionsstreitkräfte stellen - Schwere Verluste bei Landungsübungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 29. Dezember.

Nachdem die Plotkretzen sich in Teheran dem Diktat der Sowjets gefügt haben und die Wirklichkeit der Zweiten Front endlich und feierlich versprochen wurden...

Gleichzeitig aber beginnt ein homerischer Wettstreit zwischen England und Amerika, wer von beiden den größten Anteil für die kommende Invasion stellen werde...

Die USA-Truppen in England haben bereits vor Aufbruch irgendwelcher Offensiven beträchtliche Verlesungen bei den forcierten Invasionsübungen...

Zum Befehlshaber der USA-Luftstreitkräfte in England ist der Generalmajor Doolittle, zum gemeinsamen englisch-amerikanischen Luft-Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum Generalleutnant Eaker...

sich des Treffens Roosevelt-Stalin-Churchill und suchen Smuts' Rede abzuschütteln.

Weihnachtsverkältung lastet auf dem ganzen Lande. Eine Million Arbeitsstunden verliert England wöchentlich durch Weihnachtsbeschäftigung...

„Sowjetparadies“ in Süditalien

Rom, 29. Dezember.

Über die Verteidigung der Moral in den von anglo-amerikanischen Truppen

besetzten süditalienischen Gebieten berichtet ein Korrespondent der nordamerikanischen Agentur United Press...

Der römische Rundfunk vergleicht diese Verwilderung der Jugend Süditaliens unter der anglo-amerikanischen Herrschaft...

Die englischen Freimaurer haben, wie die Nachrichtenagentur Correspondence erfährt, mehrere Freimaurer höheren Grades nach Süditalien entsandt...

Steht Frankreich vor einer inneren Wandlung?

Greifbare Ziele der französischen Politik - Die erstrebte Einigung keine Utopie mehr - Lehren von Algier

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Paris, 29. Dezember.

Die großen Ereignisse des Jahres 1943, der gemeinsame Ansturm der Felder Europas gegen die europäische Abwehrmacht sind auch in Frankreich nicht spurlos vorbeigegangen...

So wie man auf feindlicher Seite von Jahre 1943 die militärische Zersplitterung

der deutschen Abwehrfronten erhofft hätte, so erdient doch alle Wünsche der Gegner...

Es hat verhältnismäßig lange gedauert, ehe die Franzosen die hitlere Bedeutung dieses feindlichen Nervenkrieges erkannt haben...

Die Kämpfe am Fischerhals, wie der schmale Verbindungssteig genannt wird, zeichnen sich durch ungeheure Härte aus...

eingestellt, die nicht mehr so schnell eine Wandlung erlösen werden wie das vielbelagerte noch vor zwei Jahren möglich gewesen wäre...

Der Luftraum über der Eismeerfront ist arggeheimes Tätigkeitsfeld der deutschen Luftwaffe...

Kampf aufnehmen müssen. Unter dergleichen Voraussetzungen laufen die mehrlägigen Spähtruppen...

Mißgestimmte Londoner Weihnacht

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 29. Dezember.

Einem Begriff von der englischen Stimmung geht ein nachträglich bei der Stockholmer „Dagens Nyheter“ eingetroffener Weihnachtsbrief aus London...

Neues kurz gemeldet

Frankischer General von Terroristen ermordet. In der Nähe von Toulouse wurde am Dienstag der in Ruessland lebende französische General Sabatier...

Großes Schiff von U-Boot versenkt. Wie Reporter aus Rio de Janeiro meldet, ist vor einigen Tagen auf der Höhe von Maranhao ein in englischen Diensten stehendes ehemals norwegisches Schiff...

Rückzugskredit in der Türkei bewilligt. Die Nationalversammlung nahm am Dienstag den Antrag der türkischen Regierung über einen außerordentlichen Kredit von 130 Millionen türkischer Lira...

Japanischer Luftangriff auf Tschütangong. Zum zweiten Male seit Beendigung der Monsumperiode unternahm ausgesuchte Bomber und Jäger der japanischen Heeresluftwaffe einen Massenangriff auf Tschütangong...

Polarkrieg mit eigenen Gesetzen

In den nördlichsten Stellungen der Ostfront / Kleinkrieg der Soldaten

Von HEINZ ROSELMÖLLER

Über dem hohen Norden liegt wieder die Finsternis des arktischen Winters. Tiefes Schnee deckt die felsige Einsamkeit der Tundra...

Nachdem aus dem Gebiet von Petsamo hervorstoßend die Divisionen der Gehirngänger des Generaloberst Dietl in den blauen Kämpfen des Sommers 1941 den Feind bis zur Lirza und stellenweise darüber hinaus...

Polarkrieg mit eigenen Gesetzen

In den nördlichsten Stellungen der Ostfront / Kleinkrieg der Soldaten

Von HEINZ ROSELMÖLLER

Kräfte gibt und somit das Mitführen von Panzern und schweren Artilleriewaffen kaum möglich ist, die Angriffsbewegung erstarrt...

Der Krieg im Polargebiet hat seine eigenen Gesetze, die man kaum auf andere Schauplätze wiederfindet. Es ist ein Kleinkrieg, den Gebirgsjäger und Infanteristen hier führen...

Polarkrieg mit eigenen Gesetzen

In den nördlichsten Stellungen der Ostfront / Kleinkrieg der Soldaten

Von HEINZ ROSELMÖLLER

Wie ein schmaler Korridor liegt Lappland, die nördliche Provinz Finnlands, zwischen Norwegen und der Sowjetunion hinab bis an das Eismeer...

Der Luftraum über der Eismeerfront ist arggeheimes Tätigkeitsfeld der deutschen Luftwaffe, oftmals im Wehrmachtbericht erwähnte Abschußzahlen und Versenkungsziffern sprechen von den ständigen erfolgreichen Einsätzen über Land und See...

Bestimmte Überfallen französisches Bannholz. In Faray-le-Monial (Departement Saone-et-Loire) drangen zwei Banditen in die Wohnung eines Bauern ein und forderten die Herausgabe des Geldes...

Unangenehme schwedische Erfahrungen mit Juden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 29. Dezember.

Wie sich die nach Schweden emigrierten Juden aufführen, darüber wird im allgemeinen aus nachliegenden Gründen von der schwedischen Presse wenig berichtet...

Bei der Polizei gehen oft Anzeigen wegen Flüchtlingen aus Dänemark ein, so erklärte danach eine Persönlichkeit der Göteborger Polizei...

Andere Flüchtlinge, die bei einem hilfsbereiten fremden einen Polizeibeamten in dessen Vorübergehend nur teilweise bewohnter Villa einquartiert waren...

Das Selbstbestimmungsrecht, wie Roosevelt es auffaßt

Stockholm, 29. Dezember.

Der nordamerikanische Staatssekretär der Auswärtigen, Cordell Hull, hat in inter-amerikanischen Beratungen auf politische Ereignisse bemerkenswerte Ausführungen darüber getan...

Hull unterrichtet nämlich den genannten Beratungsausschuß, daß die USA, der Entscheidung des Ausschusses zustimmen, wonach keine amerikanische Regierung, die durch Gewalt eingesetzt ist, anerkannt werden soll...

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlag und Druckerei G. & H. Verlagsredaktion: Robert Lohr, bei der Wehrmacht, L. V. Franz Solingen. Hauptvertriebsstelle: Dr. Karl Geibel, P. Nr. 31.

Antwort auf die Fragen des Tierfreundes:

Wie geht es den Hunden an der Front?

Treue Kameraden der deutschen Soldaten - Vielseitige Bewährung in allen Jahreszeiten

Von HANS-JÜRGEN WEINCK

PK. 14. Im Osten, im Dezember. Mancher Hundeliebhaber, dessen vierbeiniger Freund nun schon lange zur Wehrmacht eingezogen ist, wird sich fragen, wie aus Harro oder Lux aus geworden ist. Die ehemaligen Besitzer würden, wenn sie ihre Tiere bei der Arbeit sehen könnten, stolz sein; denn ihre Hunde haben sich, je nach ihrer Ausbildung als Schutz-, Fährhund, Melde-, Wach- oder Sanitätshund besonders an der Ostfront gut bewährt. Sie sind rühmend erwähnt worden. Mancher von ihnen ist im Kampf getötet worden und blieb unbesiegt, den toten Gegner neben sich. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die meisten Hunde zu allen Jahreszeiten an der Ostfront eingesetzt werden können. In aller Not und Gefahr des Ostens haben sie stets zuverlässig gewirkt, gesucht und angefangen. Indem sie hier besonders die allen, und so stark ansprechenden Wollseigenschaften zeigen, wird uns das mystische Wort aus dem altperischen Religionsbuch über verständlich.

Nach dem langen Frontdienst gibt es immer einige Fälle, in denen der Hund durch Schockwirkung, Rheumatischerkrankungen oder andere Verletzungen nicht mehr feldverwendungsfähig ist. In jedem Falle wird er dann seinem ehemaligen Besitzer wieder angeboten. Im folgenden seien aus Einzelberichten, die Männer einer Hundestaffel haben, einige wiederzugeben. Sie bilden ein kleines Ruhmesblatt für ihre treuen Helfer.

Im stürbt durch Delchitz

„Im stürbt durch Delchitz“ war eine starke Boxerhündin mit kräftigen Körper auf beiden Seiten. Der Oberkörper war mit seiner „Ingsche“ in einem Bergwerk zur Bewachung von Gefangenen, die unter Tag arbeiten, eingesetzt. Im war von ihrem Führer so gut abgerichtet, daß alle Kameraden ihre Freude daran hatten. Auf des Wort „Gib a Bussert!“ ging Inn zu dem Bezeichneten hin und tat mit einem Schläger an der Nase wie es der Herr verlangte.

In dem Bergwerk war eines Nachts unter Tage ein Posten überfallen worden. Die Täter, zwei Gefangene, waren ausgerückt. W. und ein anderer Führer bekamen den Auftrag, mit ihren Hunden zu suchen. Bekannt war, daß die Flüchtigen sich in einem fünf Kilometer langen und etwa zwei Kilometer breiten Mafeld versteckt hielten. Mit hundert Meter Abstand gingen die beiden vor. Inn lief beim Stöbern jeweils fünfzig Meter nach rechts und links, wie man es ihm beigebracht hatte. Eine Stunde war so ihre Absuchen vergangen, als W. im Halbdunkel seinen Hund in einem Mordestempo nach vor verschwinden sah. Er mußte wohl eine frische Fährte gefunden haben. Der Führer wartete eine Weile ab, da er weiter keinen Laut hörte. Weder auf Pfaden noch auf Zeichen hörte Inn nach zwei Minuten. W. glaubt, einmal ein Knurren gehört zu haben. Vom Schilde, sich mit dem anderen Führer durch Zeichen verständigt, geht er in der Richtung vor, in der sich Inn verschwinden ist. Er stößt auf starke Blutspuren und findet schließlich, am Boden lang ausgestreckt, seinen Hund wieder — erdolcht!

Ohne Laut zu geben hatte er einen der beiden Männer, die ihm mehrere leichte Stichwunden beibrachten, ankommen. Ohr und Nase bild er ihm ab und zerriff ihm einen Arm und eines Oberschenkel, so daß er später verblutete. Der andere nahm eine Gelegenheit wahr und brachte ihn dann den tödlichen Herztisch bei.

Harro und die Fallschirme

Fallschirmspringer sind in der letzten Nacht gemeldet worden. Im Halbdunkel hat sie die Bevölkerung beim Absprung gesehen. Morgens finden Bauern beim Pflügen eines Stoppelfeldes, nordwärts vergraben, eine Kiste mit Dynamit, eine weitere mit Reis, Getreide und Trockenbrot, nebst einem Fallschirm. „Harro aus Köln“ wird angesetzt und findet beim Stöbern in der Nähe eines hochstehenden Blutspritzes. Dicht dabei liegen noch Teile einer krepierenden Handgranate, die beim Aufkommen auf die Erde losgegangen sein muß und einen Fallschirmspringer verletzt.

Die einheimische Polizei holt sich von den umliegenden Arkern die Pferde und reitet mit den angesetzten Gänzen Streifen. Harro wird weiter zum Stöbern angesetzt. In einem Sonnenblumenfeld, das er kreuz und quer durchstöbert hat, beginnt Harro plötzlich zu baddeln. Er hat die Witterung frisch umgebrochener Erde bekommen! Als ihm sein Führer hilft, kommt bald ein Fallschirm, der zweite, zum Vorschein. Fünf Meter weiter entdeckt Harro einen schön zurechtgemachten Lagerplatz und etwas weiter, wieder in der Erde, den Fallschirm der Verpflegungsbombe. Von hier aus führt eine frische Spur in ein Waldchen. Am Nachmittag sind die Fallschirmspringer bereits in sicherer Hut.

Der Tod des Zirkushundes Lord

„Lord“ war ein Boxer, der in der Legende von Schwabach aus einem Zirkus zur Wehrmacht eingezogen wurde. Mit dem Obergefreiten kam er zu einer Funkstelle, die er auf einer Höhe am Donau aufbauen mußte. Da sie ganz allein im Gelände stand, war der Schutz durch wertvoll. Lord kändigte mehrere malts versprengte Feindgruppen an und war auch sonst die Freude der gesamten Besatzung der Funkstelle. Zu Anfang des Frühjahres, es lag noch überall Schnee, wurde der Verpflegungswagen an einer Kreuzung von einer Bande beschossen. Die Spuren zu dem Unterschlupf der Bande waren gut zu verfolgen. Drei Mann, die sich

sofort an die Verfolgung machten und Lord dazu mitnahmen, kamen zuerst nur bis an eine Reihe von Strohstößen. Von dort erblickten sie wieder Feuer. Sie schossen mit dem MG. in die erste Miste. Neben den Fußspuren, die von der anderen Seite herangefahren waren, eine starke Blutspur.

Der MG-Schütze war von der Verfolgung durch den Schnee so erschöpft, daß sie ihn zurücklassen mußten. Lord wurde der Blutspur nachgeschickt und lief genau auf die übermächste Miste zu. Fast drei Meter sprang er, ohne Laut zu geben, an der Miste hoch, über der die runde Schneehaube ganz unversehrt war. Dicht davor frisches Stroh.

Lord wird zurückgefallen. Als sie nach langer Beobachtung glauben, daß sich etwas im Stroh bewegt hat, eröffnen sie mit ihrem Kartabinen das Feuer. Draußen verhält sich zunächst alles ruhig. Erst nach mehreren Minuten erwidern sie von drüben das Feuer.

Der Truppführer, ein Unteroffizier, erhält einen Brustschuß. Der Obergefreite B. läßt Lord zur Bewachung bei dem nicht transportfähigen Verwundeten und arbeitet sich unter Beschuß zurück. Er stößt auf einen Trupp, der ihnen zu Hilfe eilen will und das Nest der Bande sofort von zwei Seiten angeht. Mit Handgranaten wird es im Nahkampf erledigt.

Als B. zu dem Schwerverwundeten zurückkommt, findet er ihn mit zwei Kopfschüssen tot im Schnee. Über ihm liegt der Hund, der auch eine tödliche Schußverletzung abgekomen hatte, als die Sowjets von der Miste herübergekommen waren. Als dritter liegt verblutend, mit mehreren Wunden, ein sowjetischer Offizier im Schnee. Lord mußte ihn angesprochen haben, als er die Pistole ansetzte und hatte ihm die Kehle so durchgebissen, daß die Luft durch den Hals in die Luftröhre hineinspült.

Etzel auf feischer Fährt

„Etzel von Schaffenberg“, ein Schäferhund aus Hamburg, war mit dem Getreide B. auf dem Marsch nach vorn, als er einmal zeigen konnte, was er bei der Hundestaffel gelernt hat. B. hatte in einem Quartier gerade seinen Tornister abgeschneit, als man ihm rief, daß draußen von 15 Kriegsgefangenen einer spärlos verschwunden ist. Etzel, ausgebildet als Fährhund und Schutzhund, wurde nun — in diesem Fall ging es nicht anders — ohne das Begleitgeschütz angesetzt, mit dessen Anlegen er von seiner Ausbildung her stets den Auftrag zur Fährarbeit verknüpft. Eine frische Fährte fand Etzel sehr bald. Sie wurde dadurch schwierig, daß sie über zwei stark befahrene Straßen und zwei Höfe führte.

Hinter dem zweiten Hof ist Etzel kaum noch zu halten. Er wendet sich plötzlich einem Bienenhaus zu und kratzt mit den Vorderpfoten an der Tür. Der entlaufene Gefangene sitzt drinnen gemütlich am Ofen und ist. Mit einem rasigen Satz springt ihn Etzel an und belßt durch den Beißkorb, daß er von selbst die Hände hochhebt.

Egon heißt ins Bell

Schon drei Nächte lang mußte ein Störtrupp jede Nacht heraus und seine Fernspreitleitung dicht bei einer Kolchose fassen. Die Leitung war stets mit einem scharfen Gegenstand zerschnitten — einwandfreie Sabotage!

„Egon aus Prag“, ein Riesenschauzer, wurde von seinem Führer dabei in der folgenden Nacht dicht bei der Kolchose versteckt. Die Leitung blieb bis zum Morgen ungestört — der Täter war also gewarnt.

Nach Sonnenaufgang, als die beiden zurückkam, stellte die Vermittlung fest, daß die Leitung an der alten Stelle wieder gestört ist. Egon wird sofort hingefahren und

nur mit der Führerleine auf die Fährte gesetzt. Dreimal sucht er um die Kabeltrömmel herum und läuft dann auf die Kolchose zu. Bei einem Haus biegt er ein, läuft in den Vorraum und belßt dort knurrend in den Stiel eines Bettes.

Als die Begleiter die Tür zur Wohnung aufmachen, hat der Täter bereits ein Bein am Fenster hinausgestreckt. Sie brauchen gar nichts zu tun und überlassen Egon die Freude, den Zitternden mit unbedeckter Kehrlaute wieder hereinzuholen.

Hunde als Vorposten

Zur Sicherung einer Serpentinstraße im Jallgebirge war der Getreide Z mit seinem Wolf aus Innsbruck zu einer römischen Kavallerieeinheit abgestellt. Mit Rumänen und Tartaren und zwei weiteren Hunden führte er die Sicherungsgruppe jedesmal für vier bis fünf Tage ins Gebirge, um die Banden in ihren Verstecken aufzustöbern. Sie setzten nachts Irenpöwe und teilten ihre Hunde als Posten in den tauchenden Frühlingstrupp.

In einer Nacht gegen zwei Uhr schlugen die Hunde an. Die Gruppe schwärmte aus und schlug, als sie nichts findet, eilig die Zelte ab. Bis morgens um acht Uhr geht die Verfolgung durch schwieriges Gelände, dann kommen sie mit der Bande in ein Feuergefecht. Einer Hälfte der Gruppe gelingt es, hinter die Felsen zu bekommen, hinter denen sich die Banditen versteckt haben. Nach einigen Verlusten versuchen drei Mann sich durch die Flucht zu entziehen. Einer davon ist verwundet. Rolf, der stärkste Schäferhund, wird nachgeholt. Er erwischt den Flüchtigen und hält ihn fest, bis die Gruppe heran ist und ihn festnehmen kann.

Tauchfahrt ins Unendliche Roman der Heimkehr von Hermine Moierheuser

Alle Rechte bei Kurt H. Bartsch Verlag, Wien

24. Fortsetzung

„Du, Gunda, das hab' ich ganz vergessen gehabt. Ja, jetzt weiß ich's wieder: die Mutter Dorret hat die Hockviecher alle ins Feuer geworfen. Das sind Stadtschmerzprossen, hat sie gesagt. Stadtschmerz, das ist ein wunderbares Pflanzwort.“

„Ja, Meerhard, aber beutzeitige sagt man immer so. Die Kinder in der Stadt sind nicht mehr so frech wie früher, sie sind noch unterernährter durch den Krieg als die auf dem Land und haben während des Krieges viel Gutes von Land her erfahren.“

„Aber die Welschenbacher Kinder sehen prächtig aus, Gunda.“

„Nur so abendruß, geht, Herr Brendel! Wir haben sie genau unteruchen lassen, alle haben Schäden an den Zähnen und Zeichen der Rachitis an den Knochen, man tut hier, was man kann für ihre Kräftigung.“

„Ich will aber auch etwas tun zu unserer Kräftigung.“ Herr Brendel erhebt sich. „Ich hab' im Schulschrank einen deligen Wecholder stehen, den hab' ich rasch.“

„Du hast ja rechte Krankenschwestern, Gunda.“ Meerhard beugt sich vor und schaut sie bei diesen Worten an. „So! Das hat Albert Menaton auch einmal gesagt.“

„Albert Menaton! Liebst du ihn, Gunda? Sie wird blaß und schaut ihn mit weiten Augen an. — ganz fassungslos und wie durch und durch erschüttert. Er glaubt sich plötzlich als Schwimmer in einem wilden Strudel, in einem Strudel, der die Quelle seines Wesens an sich reißt und mit sich nimmt. Was hat er getan? Er weiß doch,

daß es Dinge gibt, an die man nicht rühren darf! Tolpatsch, der er ist. — Verzeih mir, Gunda, ich bin unfähig geworden für den zarten Schmelz seiner Seele.“

Er erfaßt ihre Hand, da kommt Lehrer Brendel mit dem Wacholder. Sie stoßen an und trinken. Die Dämmerung schiebt durch die Fenster. Meerhard muß gehen. Meerhard kommt für diesen Abend, und morgen muß er selber wieder nach Kiel. Lehrer Brendel spricht noch von der Not der Zeit und von ihrer Überwindung. Kneeten sagt ganz langsam: „Ja, wir tauchen im Meer der Trübsal, wir atmen, wenn es den sogenannten Siegern paßt, aber — ich suche Treibminen — es gibt auch Treibminen im Meer der Trübsal. — Ich kenne sie — eines Tages werden sie Luft schaffend und die „Siege“ zerschmettern. Wir alten U-Boot-Leute sind alle zu Treibminen geworden im Meer des Elends, auch ich bin eine Treibmine.“

Seine Augen glänzen vor erbitterter Leidenschaft. Gunda erschrickt: Sie nimmt seine beiden Hände, er lächelt und geht mit ihr Hand in Hand die Treppe hinunter. Dann reißt Meerhard auf dem Schimmel nach Altrheinan. Es geht durch den Wald, aber er sieht kein Tier und hört keinen Wind. Der Schnee ist von den Bäumen verschwunden. Am Waldrand bei dem Markstein sitzt der rote Ackergeist er erhebt sich und schaut dem sonderbaren Reiter nach, bis er in den Dorfpass verschwindet. Der Ackergeist wird groß und schwarz und drohend, er bedeckt den ganzen Hartwald und lagert nun wie ein Rieser vor dem Rhein.

Julius Manneberg war mit dem Bild Mutter Dorrets nahezu fertig, als Meerhard in den Hof des Türfallers rit. An diesem Abend wurden alle eigenen Sorgen im Haus zum Rad verbannt. Sie berieten Meerhards Zukunft. Mannebergs Freund, ein Spielwarenhändler, wollte den entlassenen U-Boot-Mann als Teilhaber nehmen: der Ratschreiber kann, sobald es sein muß, Geld aus dem Nachbarhaus flüssig machen. Meerhard hat die Hände in den Taschen, da sind noch winzige Splitterstücken von dem in Cattam gesprengten U-Boot. Also, so wollen sie ihn jetzt auch zersplittern! Er geht in der Stube auf und ab und nimmt

der Eygret die Flickarbeit aus den Händen und schaut ihr in die alten, treuen Augen und sagt: „Eygetras, soll ich Dackel und Herzl und Bobbel verkaufen?“

Sie legt den grauen Kopf schräg und schaut an ihm empor: „Meerhard, weißt du, wie das Sprüchlein heißt, das ich auch als Kinder gelernt hab' — Högen, sopten, Soel dar lassen, wer's nicht kann, soll's bleiben lassen.“ Also, laß bleiben, was du nicht kannst.“

Arnold Bergstötter wird ungeduldig, und scheltend und schier bösig fährt er aus, daß jeder sich nach seinem Belt strecken müsse. Wäre Kaeten bis zum Abtute im Gymnasium geblieben, gäb's mehr Möglichkeiten für ihn, und jetzt noch ist guter Tag da, und Meerhard ist für Altrheinater Begriffe reich. Wenn da einer ein paat tausend Mark auf der Kasse hat, gilt er als gemachter Mann. Und Meerhard Kaeten soll auch einmal ein gemachter Mann werden, aber nicht im Sinne der Altrheinauer.

Doeh der denkt nicht daran, er ruent in der Stube auf und ab und bleibt abwechselnd vor Manneberg und Mutter Dorret stehen, und es bricht aus ihm hervor: „Treibminen, auch ich jetzt, und wenn ich auf sie ziele und sie treffe, so ist das der Feind, immer der Feind, monatlang, jahrelang auch ich Treibminen. — Sie treiben! Wir treiben! — Wohin! — Einmal werdet ihr es sehen. — Laßt mich in Frieden mit einem gemachten Mann!“

„Meerhard!“ — mahnte Manneberg.

„Ach, macht doch mit dem Mammen, was ihr wollt! Geht mir jetzt den Zins von meinem Geld, und laßt mich in Frieden stehen. Wenn mich keine Unterwassertrube zerrütt, dann kriegt ich einen Zivilverdienst, Kriegsjahre und Mienenuchjahre zählen doppelt. Dann komme ich in eine Verwaltung und kann ausrechnen, wieviel Kommit ein Werkkater im Jahr frimt, oder wieviel Laht darf ich neue U-Boot-Mudelle zeichnen zur Feindfahrt.“

„Du Lasterer!“ Mutter Dorret rüft dies aussetzt aus. Sie zittert und spricht schloechzend weiter: „Meerhard, wir haben Elend genug erlebt.“ — „Gerade darum, — Mutter Dorret!“ — gerade darum!“

Arnold Bergstötter hustet und steht blaß und sehr böse aus. Dieser Meerhard ist und

Oh, diese Handschrift!

Eine reichlich boshafte Geschichte von STEFFEN STARCK

Paulus und Peter waren Freunde. Dicks Freundschaft schloß sich ihrer Schulzeit. Jahrelang hielten Paulus und Peter wie die Kleinsten zusammen. Sie schwärmten zusammen den Unterricht, gingen zusammen ins Kino und verbrachten die Abende zusammen im Stammkaffeehaus.

Dann kam der große Riß. Peter hatte sein Medizinstudium abgeschlossen und überredete in eine Stadt am entgegengesetzten Ende des Reiches.

Paulus und Peter hatten die gleiche hervorragende Eigenschaft: sie waren schreibfaul. Es dauerte drei Jahre, bis Peter als erster einen Brief an Paulus abschickte. Und selbst da hatte er es nicht getan, wenn der Brief nicht wichtig gewesen wäre. Der Brief nämlich hatte folgenden Wortlaut:

„Lieber Paulus! Endlich nach drei Jahren, können wir uns ganz kurz wiedersprechen. Ich freue mich schon unsehbar auf einen kleinen Plausch zwischen uns! Ich muß aus besonderen Gründen eine längere Reise machen und komme am Freitag mit dem Schnellzug in Deiner Stadt durch. Da der Zug zwanzig Minuten Aufenthalt hat, werden wir am Zugfenster lich Jahre im vorletzten Wagen mitansammeln können. Fahrplanmäßig soll ich also dort am Freitag um 17.24 Uhr ankommen. Ich erwarte Dich am

Bahnsteig und begrüße Dich in alter Freundschaft als altem Peter.“

Paulus erhielt den Brief, er freute sich auch darüber, denn er freute sich über jeden Brief, den er erhielt. Aber er konnte nicht mehr lesen als dem Absender (Arzt haben bekanntlich eine besondere Handschrift).

„Vielleicht“, meinte er zu seiner Frau, „kannst Du den Brief lesen. Probier es einmal.“

Seine Frau probierte es, aber gleichfalls vergeblich. „Aber“, meinte sie, „geh damit zum Apotheker. Der versteht sich auf die Handschrift von Ärzten.“

Paulus ging mit dem Brief zum Apotheker. „Lieber Herr“, sagte er, „Sie verstehen sich ja auf die Handschriften von Ärzten. Können Sie das lesen?“

„Aber gewiß doch“, meinte der Apotheker freundlich, „gestülten Sie sich nur einen Augenblick!“ Er nahm den Briefbogen und verschwand.

Nach einigen Minuten kam er mit einem Fläschchen zurück.

„So“, sagte er, „hier ist das Rezept. Morgens, mittags und abends nehmen Sie je drei Tropfen davon, dann wird Ihnen gleich besser. Macht zusammen vier Mark achtzig.“ Paulus und Peter haben sich seitdem sechs Jahre nicht gesehen.

Brahms spielt zum Tanze auf

Heitere Geschichte von Fr. HOFMANN

Johannes Brahms, der berühmte Komponist, war ein etwas galliger Herr, und wenn ihn zum ersten Male sah, erkannte in dem verdrückten Manne viel eher den Komponisten des „Requiem“ als der „Ungarischen Tänze“.

Es war im Jahre 1871, als Brahms in Wien mit einigen Freunden eine kleine Gaststätte aufzusuchen pflegte, in der stets ein Tisch für die Gesellschaft reserviert war. Eines Abends aber, als der Komponist in dem Restaurant erschien, fand er zu seiner unangenehmen Überraschung eine Anzahl lärmender Männer und Frauen vor — eine Tümelungsbühlerin, die damals sehr populär war, die Flaker-Milli, gab ein Konzert. Brahms war wieder einmal in schlechter Laune und schickte sich bereits an, wieder zu gehen, als ihn der Besitzer bat, doch zu bleiben, denn die Sängerin hätte ausdrücklich „behalten“, daß sein Tisch reserviert würde. Diese rare Aufmerksamkeit schien Brahms sehr zu gefallen; er dankte, setzte sich und sah aus dem halteren und ausgelassenern Treiben der Gäste mit leiser Schamurtele zu.

Nach dem Konzert sollte getanzt werden, und alle warteten auf den Pianisten. Dieser erschien jedoch nicht, vielmehr brachte ein

Bote die niederschmetternde Nachricht, daß der Klavierspieler erkrankt sei und nicht kommen könne. Da bemächtigte sich der Gäste — es waren Modistinnen, Wäscherinnen, Flakerkutscher und so weiter — tiefe Traurigkeit, denn ein Ersatzspieler war nicht aufzutreiben. Aber die Flaker-Milli wollte Rat. Mit einem ganzen Schwarm hübscher Mädchen nahm sie sich Brahms und hat ihn, doch wenigstens einmal, nur einen einzigen Walzer zu spielen. Ohne ein Wort zu sprechen erhob sich der Komponist, öffnete den Flügel und spielte einen Walzer seines Freundes Strauß. Er spielte aber nicht nur einmal — er spielte drei Stunden lang, Walzer, Mazurkas, Polkas, fast ohne Pause, mit Schwung und Begeisterung. Kein Wunder, denn schon nach dem ersten Musikstück hatte er von der Flaker-Milli drei feurige Küsse als süßen Lohn erhalten, und nach jedem Tanze kam eines der Mädchen, um den unermüdeten Musiker in der selben Weise zu belohnen...

Als der Komponist des „Requiem“ lange nach Mitternacht den Nachhauseweg antrat, war von schlechter Laune nicht mehr die Rede, im Gegenteil, lustig pfeifend schritt ein glücklicher Mensch durch die rätliche Wiener Nacht...

Kunst und Wirklichkeit

Gedanken zum Film — Professor Liebeneiner und Professor Hartan sprachen

„Äußerlich der Drehplan des Ue-Films „Kolberg“ gegen Prof. Liebeneiner und Prof. Hartan bei einer Zusammenkunft mit Redakteur Kulturpolitische Nachrichten. Die Probleme, die sie in der künstlerischen Arbeit beschäftigen.“

Angesichts der Ereignisse, in die Berlin als eines der Hauptkampfbühnen dieses Krieges hineingezogen ist, bedurfte es keines anderen inneren Anlasses, wenn Prof. Liebeneiner von einem historischen Augenblick spricht, in dem sich das kulturelle Schaffen befindet. Er empfindet es als die höchste Erfüllung seines künstlerischen Willens, an die Wirklichkeit direkt einwirken zu können und kommenden Generationen ein getreues Abbild unserer Zeit, der Menschen und ihrer seelischen Kräfte zu geben. In der Frage der historischen Echtheit eines filmischen Kunstwerks steht Liebeneiner auf dem Weg zur inneren Wahrheit dem Stoff gegenüber und sieht die Kunst des Films im Weglassen, mehr als die in irgendeiner anderen Geltung geübt werden kann. Jedes dramatische Kunstwerk

müsse sich aus den Charakteren der handelnden Personen entwickeln. Wilhelm II. und Bismarck beispielsweise hätten einfach nicht zusammen gehen können, gleich wie sie zueinander standen. Die Überlegung, wie weit der Mensch selbst geht und wie weit es die Verhältnisse sind, die zu Konflikten drängen, beantwortet Liebeneiner mit einer ganz persönlichen Erkenntnis, daß die Verhältnisse die Summe der menschlichen Kräfte sind, die Gesamtheit dessen, was die Menschen wollen. Daher müßte man sich Gedanken machen, wie weit es möglich sei, die Menschen zu führen. Denn niemand könne selbst für das, was man sich geschehen lasse, die Verantwortung von sich abwälzen.

Kolberg — ein Film von heute

Prof. Hartan ging von dem Gedanken aus, ob die Kunst in einer Zeit, in der es auf Tod und Leben geht, überhaupt existenzberechtigt sei. Der Künstler denke gerade jetzt über den elementaren Begriff des Daseins nach. Hartan ist der Überzeugung, daß man ein großes Volk nicht zerstreuen soll, wenn man es in einer Gegenwart wie der unseren wirklich ansprechen will. So sieht er in „Kolberg“, ohne die Geschichte zu verfluchen, deutlich einen Film von heute, der den Menschen eine Sicherheit geben soll, daß sie nicht verunsichert sind in ihrem Schicksal, das ihre starken Herzen tragen und meistern. Er habe gerade in Berlin, das jener belagerten Stadt im politischen Vorfeld der Befreiungskriege gleiche, den wahren Charakter einer Bevölkerung erlebt, die niemandem im Stich lasse, wenn es brennt.

Der Film Kolberg sei ein Denkmal für Mittelbeck und Gneisenau, für die Bürger der Preußenstadt und ein Denkmal für die Deutschen, wie sie heute sind. Dr. J. F.

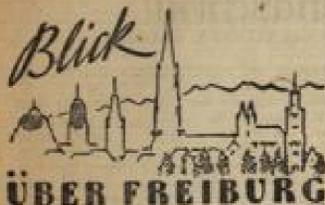
Kulturpolitische Nachrichten

Ein Handbuch der Theaterwissenschaft ist durch Professor Dr. Carl Neilsen in Manuscript abgeschlossen. Es ist eine Darstellung der Aufgaben der theaterwissenschaftlichen Forschung und Lehre. Das Werk bildet den Niederschlag eines vierjährigen theaterwissenschaftlichen Festschrifts. Für den Fall, daß sich die Drucklegung verzögern sollte, werden Durchschläge des Manuskriptes an den Universitätsbibliotheken Köln, Berlin und München niedergelegt, damit der studierende Nachwuchs noch vor dem Abschluß des Druckes das Handbuch besitzen kann.

Professor Dr. Adolf Sellmann 75 Jahre alt. Am 31. Dezember vollendet der in Hagen im Ruhrstahl lebende Studienrat Dr. Adolf Sellmann, der durch zahlreiche Arbeiten als Helmschreiber bekannt wurde, sein 75. Lebensjahr. In Lenzfeld (Thüringen) geboren, promovierte er 1897 in Erlangen zum Dr. phil. Er trat dann in den höheren Schuldienst und erhielt 1911 die Ernennung zum Professor. Von seinen Büchern nennen wir „Michael Christian Göring, ein friedererischer Beamter in Hagen“ und „Alexander Evermann, Krieger und Staatsrat in Hagen“.

Neues litauisches Ballett. Im Stadttheater Kauen ist das Ballett „Die Braut“ von J. Pakalnis uraufgeführt worden. Das Libretto von S. Santvarens, das die Handlung aus dem litauischen Nationalleben genommen hat, machte es dem Komponisten leicht, unverwunden an geeigneten Stellen litauische Volkslieder und -melodien zu verwenden.

Kurt Lapebeck hat ein neues Drama nach dem Japanischen in fünf Akten beendet. Es heißt „Tee und“ und soll Ende Februar 1944 vom Bayerischen Staatstheater in München uraufgeführt werden.



Dem Lichte zu!

Wieder wachsen die Tage. Vom Fest des Lichts, Weihnachten, an geht es wieder aufwärts. Noch merken wir es kaum in der Frühe oder am Abend. Die Schatten der Nacht halten die Stunden noch fest in ihrem Bann. Und doch beginnt bereits am 31. Dezember die Nacht um neun Minuten später, als beispielsweise um die Monatsmitte.

Mitten in jener Zeit, da die Kälte des Winters scheinbar alles Leben, auch das letzte, das sich aus den Stämmen des Herbstes bis in die letzten Dezembertage hingehalten hat, vernichtet, da Schnee und Eis den Leib der Erde zudecken, als sollte nie mehr aus Acker und Wiese Blume und Halm sprießen, beginnt der Kreislauf des Jahres sich leise und sacht emporzubeben. Es geht wieder dem Lichte zu. Aus der Sommerruhe der Natur, Weihnachten, dem Feste des Lichts, quillt die unbestechliche Kraft, die die Sonne aus der Tiefe des Horizontes, auf dem sie jetzt in mittäglicher Stunde, fern am Rande der Welt schwebt, hinaufführt in die strahlende Höhe des Firmamentes. Von dort her quillt die sommerliche Glut, aus der die Blüten reifen zu Frucht und Ernte. Über Dunkel und Nacht triumphiert die helle Macht des Lichts.

In diesen Stunden, da langsam und mählich mit dem Veranken des alten Jahres mäßig und kraftvoll das neue in die Schranke springt, fließen auch unseren Herzen wieder jene Ströme der Stärke aus dem neuen Lichte zu, die es befähigen, aus dem Schwere und Bangen die mutvolle Gewißheit einer frohen Zukunft zu schöpfen. Jedes das alte Jahr hinabsinkt in das graue Meer der Vergangenheit, sind dem neuen schon die bewegenden Kräfte bereit. Auch uns wird in diesen Tagen zwischen den Festen, den letzten eines schweren und lastenreichen Jahres, aus dem steigenden Lichte Hoffnung und Glauben zuwachsen. Sie sind die hell entzündeten Flammen, die uns hinübertragen in das Jahr 1944. Daß es uns tapfer, geduldig, zah und verbissen Rinde, dazu gebe uns Beispiel und Sinnbild der sieghafte Kampf der Sonne gegen Winternebel und geballte Wolkenberge.

Allerjubiläum. Am 29. Dezember konnte Fräulein Anna Eckart, Adolf-Hitler-Straße 43, in guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag feiern. Oberpostsekretär G. Kleinböck, Zäusstraße 35, konnte in Gesundheit seinen 70. feiern. Er versieht heute noch seine Arbeit und war im letzten Krieg vier Jahre lang Feldpostbeamter im Felde.

Linie 6 wird eingestellt. Der Straßenbahnbetrieb zwischen Schwabentorbrücke und Hötzingertstraße, Linie 6, wird ab 1. Januar 1944 eingestellt.

Postdienst am Neujahr. Am 1. und 2. Januar wird je eine Briefzustellung, am 2. Januar außerdem eine Geld- und Paketzustellung ausgeführt. In den Vororten erfolgt am 1. Januar eine Brief-, Geld- und Paketzustellung. Der Schalterdienst wird an den beiden Tagen beim Hauptpostamt und beim Zweigpostamt Heinrich-von-Stephan-Straße sowie bei den Zweigpostämtern der Vororte wie sonntags ausgeführt. Bei den Zweigpostämtern der Stadt sind die Schalter geschlossen.

„Ritt durch Zentralasien.“ Am 6. Januar 1944 hält der Forschungsreisende Walter Schöfner, Dresden, im Deutschen Volkshochschulwerk in Freiburg einen Lichtbildvortrag über seine „Ritt durch Zentralasien“.

Behördliches Entgegenkommen für Fliegergeschädigte. Reichsführer H. Reichminister des Innern, hat die nachgeordneten Behörden und die Gemeinden und Gemeindeverbände darauf hingewiesen, daß den Fliegergeschädigten in jeder Weise hilfsreich entgegenzukommen ist. Um für die heimgewichenen Gemeinden die Schwierigkeiten nicht zu vermehren, ist von einer Inanspruchnahme der Verwaltung dieser Gemeinden mit jedem nur irgend vermeidbaren Scheitern abzuweichen. Die Aufnahmegermeinden sollen bemüht sein, durch eigene, möglichst selbständige Bearbeitung der Umquartierungsfälle die Entsendungsgemeinden weitestgehend zu entlasten.

Wieder Coblonzucker für Säuglinge. Die vom 1. Dezember 1942 bis 31. März 1943 durchgeführte vorbereitende Verabfolgung von Coblonzucker in der Säuglingsfürsorge hat einen erfreulichen gesundheitlichen Nutzen mit Folge gehabt. Der Reichsführer H. Reichminister des Innern hat deshalb verfügt, daß auch in den gegenwärtigen Wintermonaten wiederum eine solche prophylaktische Ausgabe von Coblonzucker erfolgt, und zwar im Rahmen der Säuglingsfürsorge durch die Gesundheitsämter. Mit der organisatorischen Durchführung dieser Maßnahme wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind in Berlin W 62 beauftragt.

Gardinen und Vorhänge abnehmen! Die ernste Gefahr, die bei feindlichen Terrorangriffen allen Häusern und Heimen droht, wird beträchtlich herabgemindert, wenn die Gardinen und Vorhänge abgenommen werden. Da sie vor allem bei zerstörtem Fenstern dem Funkenflug reichliche Nahrung

Parteiländliche Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Zähringen. Am Donnerstag 26. Dezember, 20 Uhr, im „Ochsen“ Jahresabschlussfest der Stadt, Zähringer und Blockverte der Ortsgruppe

Freiburger erzählen von vergangenen Zeiten

Das Erlebnis der Wiener Urgroßmutter — Fahnenweihe in Oberlinden — Ball für die „Gutgesinnten“

Vergleiche hierzu auch die Ausgaben Nr. 34 vom 10. Dezember, Nr. 348 vom 11. Dezember und Nr. 354 vom 21. Dezember „Freiburger erzählen von vergangenen Zeiten“.

Zu Zeiten, als noch die Postkutsche verkehrte, war das Reisen nicht nur beschwerlich, sondern auch langwierig und — trotzdem lag Wien für Freiburg nicht außer der Welt, ja, es gehörte, wenn man sich auch ein wenig kühn damit ausdrückt, zum Heimatbereich, denn Freiburg war damals noch österreichisch. Darum nimmt es auch nicht wunder, daß sich mancher Freiburger ein schönes Wiener Madel nach Freiburg holte oder umgekehrt ein feiner Wiener ein Freiburger Madel in die Kaiserstadt.

Einer alten, noch frisch und rüstig lebenden Freiburgerin, einer Oberlindenerin, ist durch die eigene Mutter ein wunderschönes, herrliches Erlebnis der Wiener Urgroßmutter erhalten geblieben.

„Großmutter, erzähl“, haben die Enkelkinder immer gebittelt, und das Großmutterchen wußte, was die kleinen Quälgeister am liebsten hörten: die Hochzeit der österreichischen Kaiserin Marie Louise mit Napoleon I. in Stephansdom. Das war eine Pracht und Herrlichkeit in dem festlich geschmückten Wien! Aber von all den Schillerungen glänzender Hof- und Kirchenzeremonien, von den freudig erregten Stimmungsbildern der in den Straßen Wiens auf und niederwogenden Menschenmenge, behielt die Überlieferung nur diese Feststellung, die aber dafür ganz retend ist: „Die Kaiserin Marie Louise sah gar nicht aus wie eine richtige Prinzessin, zart und fein, nein, festig und frisch wie ein Bauernmädchen. Dem Napoleon wird das eben recht gewesen sein!“

Auch von einem Urgroßvater der Oberlindenerin erfahren wir manches Wissenswerte, das er mit seiner Feder festgehalten hat. Er schildert in sehr lebendiger Weise, wie im Jahre 1804 das Bürgermilitär wieder in Freiburg errichtet wurde. Die Franzosen, die wieder einmal von 1799 bis 1803 Freiburg besetzten, ihm ungeheure Lasten auferlegten, denn der österreichische Kampf in Italien gegen den jungen General Bonaparte war nicht glücklich ausgefallen, waren wieder abgezogen. So konnte am 7. Juli 1804 zum erstenmal wieder seit 1799 das Bürgermilitär die Fahnenweihe begehen. Der Chronist schreibt:

„Um zehn Uhr zog das ganze Corps, der Stadtmagistrat und mehrere Herren-Professoren der hohen Schule an seiner Spitze und vom jubelnden Volk begleitet, nach Oberlinden. Die Bürger dieses Stadtviertels, welche sich von jeher durch einen rühmlichen Gemeinschaftsgeist auszeichneten und ihre Teilnahme am Bürgerfest durch eine besonders Feierlichkeit bezeugen wollten,

hatten nämlich ihre mehrere hundert Jahre alte, jedoch in voller Blüte stehende Linde, unter welcher ehemals jährlich das Fest gefeiert wurde, mit Blumen geschmückt und den Herrn Professor Jacobi um einige Inschriften ersucht, welcher sich auch ein Vergnügen daraus machte, diesen ihrem Wunsch zu erfüllen. Um die Linde herum war eine Art von offener Laube mit vier Eingängen. Von der Krone herab hing über jedem Eingang eine grüne Girlande, die Linde selbst und die Eingänge waren mit Kränzen von Rosen und anderen Blumen behangen, und die Wände der Laube mit farbigen Bändern umwunden.“

Bei der Linde war das ganze Corps aufmarschiert und hatte sich in Ordnung gestellt. Eine Deputation von Oberlindenern Bürger bewillkommte den Commandanten, dankte ihm für die erzeugte Ehre und versicherte ihm und dem ganzen Corps ihre Ergebenheit und Freundschaft. Dieser Gruß wurde voll Herlichkeit erwidert. Eine unzahlige Volksmenge war Zeuge dieses rühmlichen Auftritts, des sprechenden Beweises wahrer Bürgereintracht. Gegen elf Uhr zog das Corps mit klingendem Spiel nach Hause.“

Unter den Reimen des Dichters Jacobi, nach dem eine Straße in Freiburg genannt

ist, und die über den vier Eingängen der Laube zu lesen waren, sind zwei Verse, die noch heute ihren Gültigkeitswert haben:

„Die alte Linde grünt uns jedes Jahr auf neu, und mit ihr grünt und blüht die alte Bürgereintracht.“ Und der andere Zweizeiler lautet: „Wie diese Wipfel wir mit Kränzen froh umwunden, so soll der Eintracht Hand aus Vaterland uns binden.“ Wie spricht gerade aus dem letzten Versen das Ringen des deutschen Volkes um seine staatliche Einheit. Wie sehr versprach diese auch zu werden, sich zu erfüllen, aber die Hoffnung des Volkes wurde betrogen und machte sich voller Erbitterung in einer Revolution Luft. Im Jahre 1848 zogen die preußischen Soldaten, vom Großherzog zu Hilfe gerufen, auch in Freiburg ein, drückten den Aufstand nieder und machten sich darum verhaßt.

Die Oberlindenerin „Kratzede“ hütet, das sind Pfannkuchen, die mit der Bratschaufel in der Pfanne verschritten werden, und wie sie davon nicht genug der auf dem Tisch neuen Kratzede, der auf dem Tisch kam, mußte die bedienende Magd kosten, ohne dies rühren die Preußen die Speise nicht an. Oh, sie konnten die gutmütigen Freiburger schlecht! Auch als die Preußen zu mitternächtlicher Stunde aus Freiburg abziehen mußten, weil das um Hilfe angerufene Österreich ein Ultimatum von achtundvierzig Stunden stellte, verlangten sie offene Türen und Fenster bei hellster Beleuchtung, weil sie Schüsse aus dem Hinterhalt fürchteten. Aber... die Bobbele schloßen nicht so schnell... und heute sind wir uns ja längst wieder gut, die Gegensätze der Temperamente sind in dem Gefühl, eines reiches Glieder zu sein, überbrückt.

Nachdem es in Freiburg damals wieder ruhig geworden war, wurde im Kaufhaus ein großer Ball veranstaltet, aber nur „die Gutgesinnten“ waren geladen. Die Gutgesinnten nannte man jene, die nicht unter den Revolutionären waren.



Fahnenweihe des Bürgermilitärs in Oberlinden im Jahre 1804. Zeichnung von Bruno Schley, Freiburg.

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppe Zähringen. Der strahlende Lichterbaum vereinte am Nachmittag des 24. Dezember die Verehrten des Teilsatzes I mit ihren Betreuern der Ortsgruppe Zähringen. Nach der Begrüßung durch den Abteilungsleiter, der den Gesangsverein „Zähring“ zwei Lieder vor, der Ortsgruppenleiter, HJ. und BDM. trugen durch Lesungen und Gesänge zur Unterhaltung bei. Auf langen Tafeln waren die Geschenke aufgebaut, und die frohen Augen der Bedochten waren der schönsten Dank und die beste

Feststunde für alle, die sich um die Feier verdient gemacht hatten.

Ortsgruppe im Rotbach. Im tannen- und lichter geschmückten kleinen Museumsaal beging die Ortsgruppe im Rotbach der NS-Frauenenschaft ihre vorweihnachtliche Feststunde. Viele Frauen waren der Einladung gefolgt und erfreuten sich an Musik, Liedern und Lesungen. Kameradinnen anderer Ortsgruppen brachten durch ihre Mitwirkung die weihnachtliche Stimmung zu rechter Entfaltung. Mit warmen Worten gedachte die Ortsgruppenführerin die Mitarbeiterinnen und dankte ihnen für die geleistete Arbeit im laufenden Jahre.

Unter dem Gesetz des totalen Krieges

Die Arbeit der Partei im Kreis Freiburg im Jahr 1943 — Hohe Anforderungen konnten erfüllt werden

Das Gesetz des totalen Krieges hat im Jahre 1943 das Gesicht der Arbeit der Partei in der deutschen Heimat und damit auch in unserem Kreis bestimmt. Nicht als ob nicht bereits die vorangegangenen Kriegsjahre unter dieser Bestimmung gestanden hätten. Sie hatten schon zu der Erneuerung der Parteiarbeit eine Umstellung auf kriegswichtige Aufgaben gebracht, die erfüllt werden, obwohl ein Großteil der politischen Leiter, der Führer und Mitarbeiter der Gliederungen den harten Rock mit dem grauen verwaschenen hatten und ältere Parteien waren. Sie wurden auch gemindert. Aber die totale Mobilisierung der Nation brachte auch für die Partei neue und zusätzliche Aufgaben und Arbeit, stellte vor die Augen der Parteigenossen, daß die Partei nicht nur ein Ziel ihrer Arbeit politisches und seelisches Rückgrat des Volkes in der Zeit schwerster Belastungen zu sein. Für die Partei war wieder Kampfeifer angebrochen, eine Zeit in der jeder Politische Leiter, jeder Führer und jeder Mann einer Gliederung, jeder Parteigenosse und jede Frau in der Frauenorganisation durch ihre Haltung im täglichen Leben den übrigen Volksgenossen Vorbild und Beispiel zu sein hatte, eine Zeit, in der sie immer wieder ihre Treue zum Führer täglich zu bewähren hatten, um dem Volksgenossen in den Stürmen eines als politischen und militärischen Belastungsproben reichen Jahres seelischen und moralischen Halt zu geben.

Die Wiederkehr der Kampfeifer bedingte die Wiederaufnahme bestimmter Methoden der Kampfeifer. Nicht in großen Kundgebungen allein sollte im Volk die Haltung wach gerufen und erhalten werden, die es zum bestehen der harten Proben brauchte, nicht nur so konnte ihm auch immer wieder in das Bewußtsein gerufen werden, daß die Partei auf ihrem Posten bereit stand, entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um auch innerpolitisch dem Zeilenabend, die seit dem Frühjahr in den Stadtortgruppen auch in den Landortgruppen durchgeführt wurden, einhalten die Parteigenossen in reger Aussprache mit den Politischen Leitern, an der Spitze mit dem Kreisleiter selbst, das politische Rüstzeug, das sie in die Lage versetzte, all den dringenden Fragen, die in dem harten Jahre 1943 an sie

herangetragen wurden, in klärender Antwort zu begegnen. Die Zeilenabende bedeuteten darüber hinaus noch ein engeres Heranrücken der Parteigenossen aneinander, ein festeres Zusammenschließen der Parteigenossen. Und wie die Partei sich so nach innen konzentrierte, so trat sie auch neben ihrer täglichen Betreuungsarbeit durch den Politischen Leiter, durch die Männer der Arbeitsfront, der NS-Volkswirtschaft, durch die Frauen der Frauenenschaft — eine Arbeit, die so in das Leben des Volkes hineingewachsen ist, daß sie von den meisten Volksgenossen als eine Selbstverständlichkeit hingenommen wird — demotivativ nach außen in Erscheinung. Der Propagandamensch kam wieder zu seinem Recht, und zu wiederholten Malen marschierten die Kolonnen der Politischen Leiter und der Gliederungen unter den Klängen der Marschmusik und mit den roten Kampfflaggen auf den Lippen durch die Straßen der Stadt Freiburg, so jedem Volksgenossen, aber auch den inaktivitätslosen Arbeitern ins Gedächtnis hämmend, daß die Partei einsatzbereit ist, auch wenn viele aus ihren Reihen heute im grauen Rock an den Fronten mit der Waffe in der Hand das Reich schützen.

Daß sie aber auch immer jung und in dem stets weiter strömenden Fluß der Generation lebendig bleibt, das zeigte sich an zwei Kundgebungen: in der Verpflichtung der vierzehnjährigen Jüben und Mädel, die am 28. März stattfand, und in der Aufnahme der ausgewählten Achtehntjährigen aus HJ. und BDM. in die Partei und ihre Eidesleistung auf den Führer am 18. April. Auch wenn die meisten der jungen Parteigenossen bald in die Reihen der Wehrmacht eintraten, so wurde in den beiden Feierstunden doch wieder deutlich, daß nur der die Zukunft hat, der die Jugend für sich gewinnt, und daß die Partei ist.

Den Höhepunkt der Parteiarbeit nach außen hin bildeten die Großkundgebungen am 15. August 1943, in der zu den Massen der Bevölkerung der Stadt und des Landkreises unser Gauleiter sprach, und der Kreisappell am 23. und 24. Oktober mit dem Appell der 3000 Partei- und Volksgenossen auf der Universitätskampus, zu denen Staatsminister Dr. Schmitthener sprach. Beide Kundgebungen waren Demonstrationen der Einsatzbereitschaft der Partei in Freiburg

und Kundgebungen des Willens der Bevölkerung unseres Kreises, alle ihre Kräfte anzusetzen, um zu dem deutschen Sieg auch ihren Beitrag durch die Arbeit an der Werkbank und am Schreibtisch und nicht zuletzt auf dem Acker zu leisten.

Neben der seelischen Führung der totalen Mobilisierung der Nation, die nach außen hin in diesen Großkundgebungen gipfelte, war der Partei auch die Unterstützung ihrer technischen Durchführung zugefallen, die in anmühsamer Kleinarbeit gemeistert werden mußte. Dazu kam noch, daß im Gefolge der Auswirkungen des Terrorbombenkrieges die Partei die Versorgung der ausgebombten und umquartierten Volksgenossen zu leisten hatte. Auch da hatte die NSDAP im Kreis Freiburg einen großen Anteil übernommen in der Unterbringung von Umquartierten aus den Luftangriffen und ihre seelische und materielle Betreuung, eine Arbeit, die in verschiedenen Richtungen schwierig war, aber doch gemeistert wurde. Denn so wenig es für den Soldaten an der kämpfenden Front ein „Unmöglich“ gibt, so wenig darf es das bei der Partei in der Heimat im Gegenteil, aus den Schwierigkeiten erwächst vielmehr die Kraft, das Unmöglich Erscheinende doch möglich zu machen. Und das hat sich bei der Durchführung des totalen Krieges erwiesen, daß mit der steigenden Höhe der Anforderungen, die das Schicksal an uns stellt, auch die Kräfte wachsen, ihnen zu genügen. Die Partei hat wie in der Kampfeifer auch jetzt wieder die Richtigkeit dieses Satzes bewiesen und sie wird sie auch in Zukunft beweisen. In ihrer ganzen Arbeit im Jahre 1943 in unserem Kreis wie im ganzen Reich ist sie von dem Satz getragen worden, den unser Gauleiter am 15. August in der eindrucksvollen Großkundgebung in der Freiburger Festhalle aussprach: „Der Endsieg wird kommen, weil wir stärker und besser sind!“

Mit dieser gewissen Überzeugung tritt die Partei in das Jahr 1944, entschlossen, ihre Anstrengungen so zu steigern, daß der Sieg dem Deutschen Volk von keiner Macht mehr entzogen werden kann, mögen die Anforderungen noch so hoch und die Belastungen noch so schwer werden. Die Bewährungsprobe, die die Partei im Jahre 1943 abgelegt hat, hat die Unerschütterlichkeit dieser Überzeugung nur noch bestätigt.

Baden und Elsass

„Carmen“ in der Urfassung

Strasbourg. Für seine Neuaufstellung an Weihnachten hat das Theater Strasbourg die Urfassung des Werkes, die ihm den Charakter der Spieloper zurückgibt, als die es unzweifelhaft gedacht war. In dieser Urfassung treten nicht nur Gestalten wie der Wirt, Pessia und einige Offiziere plastisch und als Sprechrollen hervor, die Schmeißleressen werden deutlicher, vor allem erhält die Gestalt der Carmen dramatisches und leidenschaftliches Leben, stark abweichend von der üblichen Opernschaubühne der Verführerin. Auch der Gesangsstück bringt viele eindeutige. Der dem Berliner Gastregisseur Karl-Heinz Martin anvertrauten, peinig durchgearbeiteten, Spielstellung stand die Gesamtaufstellung des Berliner Bühnenbildners Friedrich Praetorius mit architektonisch eindringlichen Bauten zur Seite.

Verdienter Schulmann gestorben

Baden-Baden. Eine weit über die Bäderstadt hinaus bekannte Persönlichkeit, Studienrat L. R. Franz Staerk, wurde im Alter von 88 Jahren beim gewohnten Spaziergange von einem Herzschlage betroffen, der den baldigen Tod zur Folge hatte. Vor etwa 60 Jahren kam der Verstorbene, der aus der Bodenseeregion stammte, als junger Lehrer in unsere Bäderstadt. Er zeichnete sich durch reiche Sprachkenntnisse aus und war maßgebend am Aufbau der 1885 gegründeten Handelsschule beteiligt. Viele noch lebende ehemalige Schüler gedenken seiner in Verehrung und Dankbarkeit. Staerk war bis ins hohe Alter auch ein begeisterter Musikfreund.

Vorbildliche Organisation

Mühlhausen. An verschiedenen Plätzen der Stadt hat die Stadtverwaltung Kästen anbringen lassen, in die gebrauchte Zeitungen und Zeitschriften zur Weiterleitung an die Frontsoldaten gelegt werden können. Seit der Einführung dieser Kästen konnten bereits 12 500 Zeitungen und Zeitschriften gesammelt und an die Front weiterbefördert werden.

Jährer Tod

ro. Gehweiler. (Eigene Meldung.) Kaum hatte der in einer Fabrik beschäftigte Arbeiter Josef Johasek, 54 Jahre alt, und in Sulz zuletzt wohnte, seine Arbeit aufgenommen, als er, von einem Herzschlag getroffen, zum großen Schrecken seiner Mitarbeiter entsezt zusammenbrach.

Aus den Nachbargauen

Mehrere Erdstöße in Württemberg

Stuttgart. Am Montagabend wurden in allen Teilen Württembergs mehrere Erdstöße von verschiedener Heftigkeit und Dauer wahrgenommen. Dem ersten Beben, das sich kurz vor 20 Uhr ereignete, folgten etwa zehn Minuten später ein sehr heftiger Stoß, der im ganzen Land zu verspüren war. Aus Ostwürttemberg-Tailingen-Ebingen, dem vermutlichen Herd des Bebens, wird berichtet, daß, soweit sich das kurz nach dem Beben überblicken ließ, keine größeren Schäden entstanden sind, sondern lediglich Abbröckelung an bei früheren Erdbeben beschädigten Häusern wahrgenommen wurden. Aus Ulm wird gemeldet, daß die Erde fast zehn Sekunden lang bebte, wobei die Möbel schrien und die Tische wackelten, sowie Gläser und Stuck von den Zimmerdecken fiel. Ein drittes Erdbeben ereignete sich etwa 20.45 Uhr. Auch in Stuttgart wurden diese beiden Erdstöße in allen Stadtteilen, besonders deutlich auf den Stuttgarter Höhen, verspürt.

Ausgabe des Berechtigungsscheins

Schwerkriegsbeschädigte und Schwerverwehrte

Sämtliche Schwerbeschädigten des Krieges 1914/18 (50 bis 100 %) sowie sämtliche Schwerverwehrten des jetzigen Krieges der Wehrstufen II, III und IV in Freiburg Stadtgebiet und in den Orten Lahr, Eberst, Kappel und Horben werden sich zur In-Koppel und Horben geltend machen. Die empfangene eines Berechtigungsscheines empfangene der Kameradschaft der NSKVO, Adolphi-Hitler-Straße 269, 3. Stock. Es melden sich Buchstabe A—D am 4. Januar, Buchstabe L—Q am E—K am 5. Januar, Buchstabe L—Q am 6. Januar, Buchstabe R—T am 7. Januar, Buchstabe U—Z am 18. Januar 1944, jeweils zwischen 9.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Die Reihenfolge ist einzuhalten. Die Schwerbeschädigten und Schwerverwehrte des Krieges melden sich in der Zeit vom 4. bis 15. Januar 1944 bei den ständigen Abteilungsleitern der NSKVO, die ihre bestellten Berechtigungsscheine bei der Abgabe erhalten haben. Nach dem 15. Januar 1944 zur Entlassung kommende Schwerverwehrte können sich noch bis 25. Januar 1944 melden.

Für fremdländische Arbeiter

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß die in Folge 331 gebrachte Note nicht ganz zureichend ist. Richtig ist, daß auch für fremdländische Arbeiter Invalidenversicherungspflicht besteht und diese im Besitz einer Quittungskarte sein müssen. Die Beiträge werden seit 29. 6. 1942 wie für die inländischen Arbeiter durch die Krankenkassen eingezogen, während der Arbeitgeber am Ende des Kalenderjahres den Arbeitsverdienst einschließlich des Werts der Sachbezüge in die Quittungskarte einzutragen hat. Auch die in der Landwirtschaft beschäftigten polnischen Arbeiter sind seit 1. Januar 1943 invalidenversicherungspflichtig und fallen unter die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen, d. h. daß sie ebenfalls Quittungskarten besitzen müssen, und die Sozialversicherungsbeiträge durch die zuständige Krankenkasse eingezogen werden. Versicherungsfrei sind zur Zeit nur die sogenannten Ostarbeiter.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Donnerstag, 26. Dezember, 8.00—8.15 Uhr: Hören und Schalten. Von deutscher Musik: 12.15—12.30 Kompositionen im Waldstock. 12.30—12.45 Klavierkonzert. 12.45—13.00 Der Bericht. 13.00—13.15 Opern- und Konzertsängers. 13.15—13.30 Opernhaus. 13.30—13.45 Der Bericht. 13.45—14.00 Opernhaus. 14.00—14.15 Der Bericht. 14.15—14.30 Opernhaus. 14.30—14.45 Der Bericht. 14.45—15.00 Opernhaus. 15.00—15.15 Der Bericht. 15.15—15.30 Opernhaus. 15.30—15.45 Der Bericht. 15.45—16.00 Opernhaus. 16.00—16.15 Der Bericht. 16.15—16.30 Opernhaus. 16.30—16.45 Der Bericht. 16.45—17.00 Opernhaus. 17.00—17.15 Der Bericht. 17.15—17.30 Opernhaus. 17.30—17.45 Der Bericht. 17.45—18.00 Opernhaus. 18.00—18.15 Der Bericht. 18.15—18.30 Opernhaus. 18.30—18.45 Der Bericht. 18.45—19.00 Opernhaus. 19.00—19.15 Der Bericht. 19.15—19.30 Opernhaus. 19.30—19.45 Der Bericht. 19.45—20.00 Opernhaus. 20.00—20.15 Der Bericht. 20.15—20.30 Opernhaus. 20.30—20.45 Der Bericht. 20.45—21.00 Opernhaus. 21.00—21.15 Der Bericht. 21.15—21.30 Opernhaus. 21.30—21.45 Der Bericht. 21.45—22.00 Opernhaus. 22.00—22.15 Der Bericht. 22.15—22.30 Opernhaus. 22.30—22.45 Der Bericht. 22.45—23.00 Opernhaus. 23.00—23.15 Der Bericht. 23.15—23.30 Opernhaus. 23.30—23.45 Der Bericht. 23.45—24.00 Opernhaus.

